Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 72.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Donnerstag, den 6. Mai 1819.

Berlin, vom 1. Mai.

Se. Majestät der König haben geruhet, dem Kronprinzen Sitz und Stimme im Staats-Ministerio zu verleihen. Se. Königl. Hoheit waren schon seit einiger Zeit berufen, den wöchentlichen Sitzungen dieses hohen Staats-Collegiums beizuwohnen; von jetzt an werden aber Höchstdieselben an den dort vorkommenden wichtigen Geschäften einen thätigen Antheil nehmen.

Den 22sten dieses trat Ihre Königl. Hoh., die verwittwete Prinzessin Ferdinand von Preussen, in das 82ste Jahr Ihres sich durch Tugenden und Wohlthaten auszeichnenden Lebens. Tags vorher feierte Se. Majestät der König das Fest durch eine große Mittagstafel und brachte die Gesundheit Ihrer Königl. Hoheit aus. Auch übersandte Se. Majestät bei dieser Gelegenheit der Prinzessin ein Geschenk von ausgesuchtem Porzellain. Auf einem der Teller ist die glänzende Aktion dargestellt, in welcher der Prinz August, Sohn Ihrer Königl. Hob., sich der Französischen Kanone bemächtigte, die in Bellevue aufgestellt ist.

Das 102te Stück der Allgemeinen Zeitung erwähnt eines in Berlin am 2ten oder 3ten d. M. statt gehabt haben sollenden Vorfalls, der neuerdings als Beweis dienen kann, wie leicht sich auswärtige Blätter hergeben, völlig erdichtete Erzählungen, denen selbst die entfernteste Veranlassung zur Wahrheit fehlt, aufzunehmen. Ohne hier die unlauteren Quellen von dergleichen Erdichtungen, und die Bereitwilligkeit, sie im Publikum zu verbreiten, erörtern zu wollen, geschieht in dieser Erzählung doch eine zu entwürdigende Erwähnung der hiesigen Landwehr, um für das Ausland diesen Punkt mit Stillschweigen übergehen zu können.

Was Preußen von seiner Landwehr zu erwarten hat, weiß es. Damit das Ausland indeß nicht über die Verhältnisse der Preußischen Landwehr in Zweifel bleibe, diene ihm zur Kenntniß:

„Daß die Landwehr mit den Linien-Truppen in Erfüllung ihrer Pflichten wetteifert, unter denen die eines unbedingten Gehorsams gegen die Befehle ihres Königs zu den vorzüglichsten gehört. Diese Pflicht würde diese Landwehr aber dann mit verdoppeltem Eifer erfüllen, wenn der Königliche Befehl sie zur Steuerung von Unfug und öffentlichen Unordnungen aufriefe, zu denen wohl unbezweifelt der im obigen Blatte erdichtete Vorfall, wenn er würklich statt gefunden hätte, zu rechnen wäre.

Berlin, den 21. April 1819.

von Block, Oberst und Inspekteur der Garde- u. Grenadier-Landwehr-Bataillons.

von Roebel, Oberst-Lieutenant und interimistischer Inspekteur der Berliner Landwehr.

von Veltheim, Major und Kommandeur des Berliner Garde-Landwehr-Bataillons.

von Stechow, Oberst-Lieutenant und Kommandeur des Berliner Landwehr-Kavallerie-Regim.

Vom Main, vom 23. April.

Am 20sten versammelten sich die Mitglieder der beiden Badenschen Kammern zum erstenmal, um zur Wahl ihrer Präsidenten zu schreiten, und am 22sten wollte der Großherzog selbst die Stände-Versammlung eröffnen. Am 21sten erhalten die Mitglieder beider Kammern Audienz beim Großherzog, und der Eröffnung der Kammer am 22sten geht der Gottesdienst in der Schloßkirche voran. — Da nach der Verfassungsurkunde der katholische Landesbischof, so wie ein vom Großherzog zu ernennender evangelischer Geistlicher, mit dem Range eines Prälaten, lebenslänglich Sitz in der ersten Kammer haben sollen, und noch kein Landesbischof vorhanden ist, so soll einstweilen der Bisthumsverweser von Konstanz, v. Wessenberg, die Stimme führen. Zum evangelischen Prälaten ist der als Schriftsteller rühmlich bekannte Kirchenrath Hebel bestellt. — Nach einer am 15ten erlassenen Verordnung, soll das Ministerium, als oberste Landesbehörde, aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern bestehn. Der ersteren sind 6 (von Berstett für das auswärtige, General-Lieutenant von Schäffer für das Kriegs- und von Fischer, bisher Staatsrath, für das Finanz-Departement); die andern ebenfalls 6 wohnen nur dann den Sitzungen bei, wenn sie dazu berufen werden. Das Justiz-Ministerium ist aufgelöset, und seine Geschäfte werden dem Ministerium und dem Oberhofgericht zugewiesen.

Sämmtliche Badensche Domainen sollen bisher 1,800,000 Gulden eingetragen, ihre Verwaltung aber, die ungeheure Summe, von 800,000 G. verschlungen haben.

Ein zu Karlsruhe angekommener Weimarscher Legationsrath soll den Auftrag haben, Eröffnungen wegen gemeinschaftlicher Maaßregeln über das Universitätswesen zu machen.

Es ist ungegründet, daß im Darmstädtschen die Landwehrmänner entwaffnet worden, und ihre Waffen verweigert haben sollen.

Zu Stuttgardt waren neulich mehrere Mitglieder der Ritterschaft versammelt, um sich über ihre Verhältnisse zu besprechen, gingen aber, ohne einig geworden zu seyn auseinander.

Am 18ten wurde zu Koblenz die neue Schiffbrücke über den Rhein vollendet. Sie steht an derselben Stelle, wo sonst die Fähre ging, ist 1136 Fuß lang und 24 breit und aus 36 Pontons zusammengesetzt. Als, gegen 6 Uhr Abends, das letzte Joch befestigt worden, eröffnete sie der Staatsminister v. Ingersleben, und ging mit der sämmtlichen Generalität, den Offizieren und einem dreifachen Musikchor, unter dem Jauchzen des zahlreichen Volks hinüber.

Durch Uebereinkommen mit der Fürstin von Lippe, ist durch das Land derselben, eine Hülfs-Militairstraße für die Preußischen Truppen bestimmt.

Von den zur Messe in Frankfurt versammelt gewesenen Kaufleuten und Fabrikanten, ist eine Bittschrift um Handelsfreiheit im Innern Deutschlands, beim Bundestage eingegeben.

Am 21sten ist der Erzherzog Karl mit seiner Gemahlin und ältesten Tochter zu Frankfurt eingetroffen. Er will seine Schwiegermutter zu Weilburg besuchen.

Am 20sten lebte Sand noch, wurde aber täglich schwächer. Es stellt sich bereits der Brand ein, und der Kranke leidet unaussprechlich. Sein Bruder befindet sich bei ihm.

Die neue Stuttgardter Zeitung erklärt nun selbst die gefühllose Sprache, mit der sie sich über Kotzebue's Ermordung geäußert, für frivol und den Umständen ganz unangemessen.

Zu Frankfurt hatte sich eine ungewöhnliche Zahl Studenten von mehreren Universitäten eingefunden. Am 20sten wollten dieselben auf einem benachbarten Orte eine sogenannte Ehrensache abmachen, und standen schon kampffertig einander gegenüber, als die Polizei, bei Zeiten von der Sache unterrichtet, ins Mittel trat, und mehrere verhaftete, die aber auf ihr gegebenes Wort, sich nun nicht schlagen zu wollen, sogleich wieder in Freiheit gesetzt wurden.

In der Nacht auf den 25sten Februar ist auf einem kleinen Berge bei Moubio-Inferiore, Kanton Tessino, ein kleiner Vulkan ausgebrochen. Eine Erderschütterung ging voran. Es stiegen Flammen aus dem Berge und Steinstücke wurden in große Entfernung geworfen. Die Explosion ward über eine Meile weit gehört. Beträchtliche Felsenstücke rissen sich von dem Berge los und fielen in den benachbarten Fluß, dessen Lauf sie hemmten. Am folgenden Tage fand man eine starke Oeffnung in dem Berge aus welcher Feuer mit starkem Schwefelgeruch hervorging. Einige benachbarte Woh-

nungen haben Schaden gelitten; doch hat kein Mensch das Leben dabei eingebüßt.

Paris, vom 21. April.

Die Kammer der Abgeordneten hat ihre Berathungen über die Gesetze wegen der Presse fortgesetzt. In Bezug auf die von mehrern Mitgliedern gemachte Bemerkung: daß die Lästerung wider die Religion bestimmt ausgedrückt und nach dem Vorschlage des Grafen von Hautefeuille, politische und religiöse Moral gesetzt werden möge, wurde fast einmüthig nur mit einem Widerspruch von 7 Stimmen beschlossen, den Ausdruck im Entwurfe des Gesetzes: Lästerung wider die öffentliche Moral abzuändern in: Lästerung wider die öffentliche und religiöse Moral. Herr v. Puymaurin sagte bei diesem Anlasse: „Es ist endlich Zeit, den Verderbnissen der Ruchlosigkeit ein Ziel zu setzen, und diesen rasenden Sekten, die nicht nach Gott, nicht nach dem Könige fragen Die Illuminaten in Deutschland, die Karbonari in Italien haben die Maske abgeworfen. H ute wird Rom angegriffen; morgen Genf; denn über den Trümmern des Altars soll auch der Thron zusammen stürzen. Sie führen die Toleranz im Munde, und die Verfolgung im Herzen. Sie bringen der Teutonia Menschenopfer, wie die alten Gallier dem Teutates."

Die Eigenthümer der in Paris täglich erscheinenden Zeitungen (den Moniteur ausgenommen) haben der Kammer der Abgeordneten ein Memoire überreicht, welches den Antrag auf verschiedene Abänderungen des die Zeitungen und Journale betreffenden Gesetzes enthält. Auch der bekannte Cauchois-Lemaire hat über die 3 Gesetze geschrieben. Er glaubt, daß die beiden ersten, wenn man einige Verbesserungen hinzufüge, den Umständen nach nichts zu wünschen übrig lassen, daß aber das dritte kleinlich ungerecht, illiberal und unnütz sey.

Der Chef und die Offiziere des Schweizer-Regimentes haben über einige Journale, von denen sie sich durch die Erzählung des von einem Soldaten ihres Regimentes an einem Bürger von Paris verübten Todtschlages für beleidiget halten, beim Kriegsminister Beschwerde geführt, und Genugthuung gefordert. Auch der Oberst von Steiger, Chef eines Schweizer-Regiments, findet sich, nach einem im Moniteur abgedruckten Briefe, von dem Journal la Boussole beleidigt, indem dasselbe die Erzählung eines andern Journals, daß ein Schweizer-Offizier in Englischen Diensten vor St. Jean d'Acre 18 Französische Gefangene habe niederhauen lassen, auf ihn deuten zu wollen scheine. In einer Brochüre „die Schweizer historisch gewürdiget, oder einige ihrer Treulosigkeiten rc." sind sie durch einen ehemaligen Kavallerie-Offizier, Riviere, sehr gemißhandelt worden.

Vermischte Nachrichten.

In Livorno hat man Briefe aus Kaïro, welche unter andern folgendes erzählen: Als der von Ibrahim Pascha (dem ältesten Sohne des Vicekönigs von Egypten) zum Gefangenen gemachte Anführer der Wechabiten, Abdallah, auf dem Wege nach Konstantinopel, durch Kaïro transportirt ward, war der Vicekönig begierig, diesen seinen überwundenen Feind persönlich kennen zu lernen. Er ließ ihn also vor sich und begegnete ihm sehr milde und freundlich. Im Lauf der ersten Unterredung fragte er ihn unter andern: „Versteht mein Sohn, Ibrahim, als Soldat sein Handwerk?" Dein Sohn ist zwar noch jung, antwortete Abdallah, aber er ist ein geschickter Heerführer. Ich habe mich tapfer gewehrt, allein das Schicksal hat mich in seine Hand geliefert und ich gehe dem Tode entgegen. Du bist mächtig, und ich halte dich auch für großmüthig; was aus mir wird, das weiß ich und fürchte es nicht, allein das Schicksal meiner Hauptstadt und meiner Familie liegen mir am Herzen; diese laß deiner Großmuth empfohlen seyn. „Abdallah! erwiederte der Vicekönig, es hat dem Kaiser meinem Herrn und auch mir ungeheure Summen, und vielen Tausenden meiner Truppen das Leben gekostet, bis wir deine Hauptstadt erobert haben. Sie darf also nicht ungestraft bleiben, sondern sie muß, zum warnenden Beispiel daß ihr euch gegen den Koran aufgelehnt habt, in einen Steinhaufen verwandelt werden. Ihre Einwohner hingegen sollen nicht am Leben gestraft werden, sondern es soll ihnen frei stehen, sich mit ihrer beweglichen Habe anderwärts hinzubegeben, und was namentlich deine Familie anbelangt, so kannst du ihrentwegen ganz und gar außer Sorgen seyn, denn ich habe sie unter meinen besondern Schutz genommen." — Abdallah ward bekanntlich bald nach seiner Ankunft in Konstantinopel mit dem Schwerdte hingerichtet.

Einblicke in England und London.

(Fortsetzung.)

Eine Porter-Brauerei zu schauen ist auch der Mühe werth. In gefälliger Begleitung des Konsuls Burkard will Mr. New es vergönnen. Das Braugebäude mag wohl einen Raum von mehreren Morgen bedecken. Die mächtige Dampfmaschine tobt mit auf- und abfahrenden Schenkeln gewaltig. Wir steigen hinauf zur Feuerstäte des Braukessels. Ein Gemäuer, durch zwei Etagen hinauf gehend, umschlingt die ungeheure Pfanne. In einem, ihrer Größe angemessenen, Böttich treibt die Dampfmaschine das Räderwerk zum Meischen. Eine Treppe höher hausen die Vorräthe an Malz und Gerste. Ganze Provinzen scheinen ihre Erndten hier aufgeschüttet zu haben. Wieder höher in Reihen von Pfannen, tief und geräumig genug ein Schifferstechen darin zu halten, gähren und schäumen die Teiche des frischen Gebräu's. Schläuche leiten es hinab in die Fässer des untersten Raums. Abermals höher, unter der Zinne des Daches, stehen wie Seen die Wasser zum Brauen, hinaufgezogen durch unterirdische Röhren. Das ganze untere Geschoß des Gebäudes in hoher Wölbung nehmen die Bierfässer ein. 5000 Tonnen, jede von $1\frac{1}{2}$ Oxhoft Gehalt, fassen die kleinern, 9000 Tonnen die größern Fässer. Dicht neben einander umklammern breite, zwei und mehr Zoll starke, eiserne Reife den Leib der Gefäße. Es war die Brauerei des Bruders, wo 1814 trotz allen Reifen, dennoch das Hauptfaß sprang, und ganze Straßen mit Bierfluth überschwemmte. Ein Faß von gleicher unförmlicher Größe war sonst auch in dieser Brauerei vorhanden, doch nach jenem Unglücksfall, dem Teufel nicht trauend, zerlegt worden. Fünf geringere Fässer, jedes von 5000 Tonnen Gehalt, besetzten jetzt den Platz des vormals einzigen. Werkstäte für Schmiede, Schlösser, Bötticher u. s. w., besitzen die Brauereien eigenthümlich. Mittelst langer Schläuche wird aus den Fässern der Porter in Tonnen geleitet, zum Abfahren. Eine Heerde von Rossen steht in den Braustallungen; eitel schwere auserlesene Normannische Gaule; eine Wagenburg von Karren daneben. Im Braugebäude, so Vieles und Großes auch zu thun ist, sind doch nur sehr wenige Arbeiter einzeln vertheilt, bloß um die Werkkräfte der Dampf-Maschine zu leiten, die überall und überall Alles mit unsichtbarer Hand schafft und führt. Ein einzelner Mann bewacht die Unermüdliche; ein Glockenzug sagt ihm, in welcher Art etwa die Maschine wirken soll. Solch ein Brau-Riesenwerk genügend zu beschreiben ist fast unmöglich. Wie Hütten gegen Palläste erscheinen Deutsche Brauereien verglichen mit dieser.

Einige Kleidungsstücke thun uns noth. Nicht geneigt zusammengezetteltes Machwerk in Läden zu kaufen, wird ein Deutscher Schneider uns empfohlen. Wie Standespersonen hier landessittlich zusteht und geziemt, hämmern wir im langen Zuge derb' und tüchtig gegen die verschlossene Hausthür. Sie öffnet sich, der Thürsteher führet ein. Der Meister empfängt uns stattlich in seiner Zeugniederlage, ein Mann in den Dreißigern ein Meißner von Herkunft. Als fechtender Schneidergesell ist er vor mehreren Jahren eingewandert, das Glück ihm hold gewesen und jetzt tummelt er sich in einem Geschäftsgewühl, zu dessen Abschätzung wir keine Basis haben. Er selbst, wie der Kapellmeister mit der Taktrolle den Chor der Pfeifer und Geiger lenkt, leitet nur das Heer seiner Untermeister, Gesellen und Lehrjungen im Zuschneiden, Sticheln und Bügeln. Ein vollständig geordnetes Büreau führt Briefwechsel, Buch- und Rechnung. Das Waarenlager, worin wir uns mit ihm befinden, füllet einen sehr geräumigen hohen Saal. Niederlagen von fertigen Kleidern sind in den Hauptstraßen. Bei Kindtaufen und andern Ehrentagen pflegen Meister seines Gleichen die Zahl der Bursche und Gesellen uniform zu kleiden. Kein Lord mag dann in einer flinkern und breitern Dienerschaft es ihnen gleich thun.

Ueberhaupt sind gar viele der ausgezeichnetsten Handwerker, Fabrikanten, Künstler und Kaufleute Deutscher Herkunft. Wer sich zu schicken weiß, Tüchtiges hinüber bringt, und vom Schicksal begünstigt wird: dem wird es nicht leicht fehlen hier, im Lande des Verkehrgetümmels mit aller Welt Enden, sein Schäfchen auf gute Weide zu führen. Gescheidter aber noch mag es seyn, mit Tüchtigem ausgerüstet, auf vaterländischem Boden zu bleiben, da wird es halter auch nicht mangeln, und thäte auch nur die bescheidene Mittelstraße sich auf, man nehme vorlieb, denn nicht Alles ist Gold was gleiß't, und großer Glanz und große Sorgen lassen nicht gern von einander.

(Die Fortsetzung folgt.)